Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 1 (1779)

Heft: 17

Artikel: Von dem Nutzen des Holunderbaums

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543605

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Siebzehentes Stud.

Von dem Mugen des Folunderbaums.

Unter den zahlreichen Bäumen oder Stauden, mit welschen Gott unser Land gesegnet hat, ist eine der nützlichsten und brauchbarsten der jedermann bekannte Holunder.

Es giebt dreierlei Arten des bei uns wild wachsenden. Holunders. 1) der so genannte Attich, der dem Holunder gang ahnlich ift, ausgenommen daß fein Stangel alle Jahre verdorret bis auf die Wurzel. 2) Der wilde oder rothe Holunder, der mit seinen zahlreichen und in das gelbe fallenden Blumlein eine langlichte und Trauben formige Dolde bildet und rothe Beeren tragt; und end. lich 3) der gemeine schwarze Holunder oder Holder, auch anderswo Flieder, der seine weißlichten Blumen in einer flachen Dolde, und schwarze Beeren trägt, und dies fer ist es, teffen Pflanzung und Benutung ich dem Landa mann mit folgenden Grunden anpreisen will: 1) weil selbiger mit schlechtem und sonst fast unnüßem Boden porlieb nimmt; 2) dabei doch sehr schnell wachst : 3) sein Holz, seine Bluthe und seine Fruchte vielfältigen Nuten bringen für gesunde und kranke. a)

Der

ment and the leaf and the first and the second means

a) Es ist nichts am Holunderbaum, das nicht Arzneis kräften besitze, oder sonst benützt werden könne.

Der Holderbaum liebet zwar eine schwarze fette Erde und vielen Schatten, jedoch kommt er auch an solchen Orten ganz wohl fort, und wachst schnell, wo sonst kein fruchttragender Baum gedeihen, ja kaum ein Gräschen aufkeimen mag. Man findet ihn, von der Natur gepflangt, in sehr verschiedenen Gegenden: auf Sonnenreichen Sie geln, wo seine Beeren suffer und schmackhafter werden b), und in Schattenreichen Auen, an feuchten Stellen, und auf harten Felsen oder Mauren, wo kaum ein Zoll tief Erde zu finden, auf verschätteten Steinhaufen, an jahr men Orten und auch in Wildnissen und rauhen Gegenden, wo andere Fruchttragende Baume nicht mehr anschlagen. Wie manche wuftliegende und ungenütte Stelle auf Alls gemeinen und an Straffen tonnte alfo mit diefem nutlis chen und alle Jahre viele Fruchte bringenden Baumlein besett, und folglich nütlich und fruchtbar gemacht werden? Es ware febr zu wunschen, daß wenigstens die Armen an einigen Orten durch Obrigkeitliche Gesetze angehalten würden, dieses Baumlein an sonst wust liegende Plate zu pflanzen, da ihnen dann die Benutzung freilich als ein Eigenthums Recht mufte gestattet werden.

Die Anpflanzung kann durch den Saamen oder durch Schöflinge und eingesteckte Aeste geschehen. Wem die erste Art beliebt, der muß den Saamen häusig in ein dazu eingerichtetes Bett ausstreuen, weil von hundert Beeren oft nur wenige aufkeimen. Schon im andern, bochstens im dritten Jahre wird man die Schöflinge verssesen können, und in 4 oder 5 Jahren ein fruchtbares Bäumiein haben, welches die an selbiges angewandte Mühe

b) Auch die Bluthe zum Arzneigebrauch muß bei einer solchen Lage vorzüglicher senn.

Mühe reichlich bezahlt. Der Holunder hat die Art, aus einer Wurzel oft zwanzig dis dreißig Schößlinge zu treisben. Ein solcher Stock kann ausgegraben und zertheilt werden, und jeder Schößling, wenn nur ein wenig Wurzel daran ist, wird wohl fortkommen und munter wachsen. Dieses ist meines Erachtens noch die leichtere Art diesen Baum zu verniehren. Soll aber ein ausgesetzter Zweig bald in ein fruchtbares Bäumlein aus wachsen, so muß er vor der Benagung der Gaisen wohl verwahrt werden; andere Thiere thun ihm keinen Schaden; auch sollen die Nebenschoße sleißig abgenommen werden, weil sie dem Hauptskamme die Nahrung entsziehen.

Aber wozu so viele Mühe? Die Mühe ist gar nicht groß; nur ein geringer Fleiß ist zur Vermehrung dieses Baums nothig, und dieser wird durch den Nutzen, welschen ein ordentlicher Hauswirth daraus ziehet, bald wohl belohnt werden. Erstlich weil das Holz von sehr schnelstem Wachstum ist, also daß es in diesem Stücke alle mix bekannten Bäume übertrifft, so könnte und sollte selbiges zur Brennung gepkanzet werden, wo sonst Holzmangel ist, oder drohet, und andere Stauden oder Bäume nicht wohl fortsommen. Freilich werden die jungen Schosse, weil sie größentheils aus einem pordsen Wesen bestehen, keine heiße Glut abgeben, aber das ältere stammichte Holz, welches nicht so markreich ist, wird zum besten Vrennscholz gerechnet werden, nachdem man die Ersahrung das mit gemacht haben wird.

Noch nützlicher und beliebter ist dieses Holz, so est alt geworden, vorzüglich von der Wurzel, denen Drechs. lern, wegen seiner Härtigkeit, Glätte und schönen gelben Farbe.

Farbe, als welche daraus Eßlöffel, Messerhefften, Tabacksbuchsen, und andere kleine Geräthe versertigen. Auch giebt es starke Zapfen in Rammräder, Schusternägel und dergleichen. Durch eine kleine Kunst kann das Holz der Wurzel noch merklich verschönert, und dem schönsten Buchsähnlich gemacht werden. Es wird selbiges mit Leinöl angestrichen und wieder getröcknet, alsdann mit Scheidwasser oder Aquasort übersahren und noch einmal getröcknet; dieses wiederholt man drei oder viermal; dadurch wird es schön gesteckt werden, vor dem Aufrizen sicher senn, und sonderheitlich gute Räder und andere Materialien zu hölzernen Uhren abgeben.

So beträchtlich obberührter Nußen des Holunders baums in der Haushaltung ist, so ist er doch gering gegen denjenigen, so man aus den reisen Beeren ziehen kann. Diese können erstlich frisch zu einem gesünden und nahrhaften Gemüse gekocht werden, wie jedermann beskannt ist. Zu eben dem Ende hin werden sie auch im Ofen, oder an der Sonne gedöret, und auf den Winter ausbehalten, da sie dann ein noch schmackhafteres Gemüs abgeben, als die frischen. Wie wohlseil könnten also ars me Leute den Hunger stillen, wenn der Holunder, dessen Frucht niemals sehlet, häusig gepflanzt würde.

Jedermann weist auch aus den Holunderbeeren eine so genannte Latwerge zuzubereiten, welche mit Recht der teutsche Theriak genannt wird, und ziemlich theuer verskauft werden kann. Wieder ein wichtiger Beitrag für die Haushaltung der Armen, indem sie mit der Zubereitung dieser Latwerge sich Geld verdienen können.

Der dritte Mußen dieser Beeren ist, daß daraus ein dem Kirschenwasser ganz ähnlicher gebrannter Wein kann kann abgezogen werden. Man weist, wie theuer der Kirsschengeist ist, und wie viele Kirschen alle Jahre dazu verswendt werden, die man bei der immer steigenden Theusrung der Lebensmittel doch viel nütlicher zur Speise gebrauchen könnte und sollte. Würde also der Holunder steisiger gepflanzt, so könnte man diese Beeren brennen, und eine unzähliche Menge Kirschen, als eine allgemein beliebtere Speise verschonen. Arme Leute aber könnten sich mit der Zubereitung des Holunderbeer Branteweins viel Geld verdienen.

Auch die nützlichen Bienen sammeln sich nicht nur von der Blüthe vieles Wachs, sondern sie zapfen im Herbst auch die reisen Beeren an, und nähren sich davon, da sie sonst keine Nahrung mehr auf dem Felde sinden.

Ein Freund sagt mir, daß wo Holunderlaub auf ein Gartenbette gestreut werde, so werden die, vielen jungen Pflanzen so schädlichen, Erdsiche damit vertrieben. Es ist dieses auch sehr wahrscheinlich; denn die Blätter des Holunders riechen widrig und nach Schwefel, und der Schwefel ist ein Gift vieler Jusekten b) Es wers den

a) Wo Holzmangel ist, mochte sowohl die Bereitung der Latwerge, als des Branteweins Schwierigkeiten haben, so daß es an solchen Orten schwer ware, durch die Anpflanzung dieser Staude zugleich jenem Mangel zu steuren, und die Beeren auf solche Weise zu benützen.

d) Nach dem Bericht Bullats eines englischen Landwirths kann man damit die Nanpen von dem Kohl, die Erdsiche von den Rüben, und den Honigthau

den die Blatter des Holunders auch zum Farben gebraucht. c)

Es hat der gutige Schöpfer über alles dieses einen großen Scegen, oder eine vorzügliche Kraft zu Wiederherstellung der versohrnen Gesundheit des Menschen in verschiedene Theile dieses Bäumleins gelegt, sonderheitlich in die Blüthe, von der ich, als einen ganz einfachen und unvermischten Thee gebraucht, oft recht gesegnete und wunderbare, gute und schnelle Wirkung gesehen. d)

Zum Beschluß fordere ich meine Leser auf, die Gute Gottes zu bewundern und zu preisen, welche einen so großen Segen und mannigfaltigen Rußen in dieses von uns so wenig geachtete Bäumlein gelegt hat!

Pfr. G. . . n.



Mittel gegen Ungezieter der Pflanzen.

Die Blattläuse werden durch ein Decoct von Taback oder Ruß oder Wermuth vertrieben; Seifenwasser und andere ölichte Dinge töden zwar die Insekten, aber sie schaden den Pflanzen deren Schweißlöcher sie verstopfen.

Ein

von andern Pflanzen, auch den Rost von dem Waitzen abhalten. Mit den Erdsichen hat est mir nicht gelingen wollen.

- rein man etwas Grunspan wirst, und mit dem vors her in Alaunwasser gebeitzten Garn, oder mit der so bereiteten Leinwand unter beständigem Umrühren kochen läßt, färbet dieselbe braun.
- Da der Herr Verfasser dieses Aufsatzes den Arznei Gebrauch des Holunders nur kurz berühret, so soll in den Zusätzen davon das mehrere gesagt werden.